

/l/-Vokalisierung in der Steiermark

Ralf Vollmann (Karl-Franzens-Universität Graz – Institut für Sprachwissenschaft)
Thorsten Seifter (Karl-Franzens-Universität Graz – Institut für Sprachwissenschaft)
Bettina Hobel (Karl-Franzens-Universität Graz – Institut für Sprachwissenschaft)
Florian Pokorny (Medizinische Universität Graz – Institut für Physiologie)

Abstract

Aus dialektologischer Sicht sind weite Teile der Steiermark (abzüglich der Weststeiermark, die alleine südbairisch geprägt ist) ein Übergangsbereich zwischen dem Mittel- und Südbairischen (vgl. Kranzmayer 1956: 1; Hilfskarte 1). Grob gesprochen, können die Ober- und Südsteiermark traditionell aufgrund mehrerer Variablen eingeteilt werden, eines davon ist die unterschiedliche Produktion des silbenfinalen Laterales (vgl. Kranzmayer 1956: Karte 26). In der Obersteiermark wird der Lateral vokalisiert, im Süden retroflex ausgesprochen (vgl. Haas 1983: 1112). Der Vokalisierung des Laterales trägt ein höheres, interdialektales Prestige, das alveolare (bis leicht retroflex gebildete) /l/ ist der Laut des Standards. Es wird im vorliegenden Beitrag untersucht, ob sich die /l/-Vokalisierung in südliche Landesteile ausbreitet. In der Landeshauptstadt Graz werden Dialektvarianten von vielen Sprechern vermieden und vermehrt der klare, alveolare Lateral artikuliert.

1 Hintergrund

1.1 Die steirische Dialektsituation

Das österreichische Bundesland Steiermark ist dialektologisch geteilt: Nach Kranzmayer (1956, vgl. Abbildung 1) gehören große Teile des steirischen Gebietes zur Transitionszone zwischen dem Süd- und Mittelbairischen (schraffierte Fläche). Teil des Westens (im Norden und Süden) gehören exklusiv dem konservativen Südbairischen an. Nicht nur, dass die Einteilung Kranzmayers mittlerweile generell zugunsten einer Übergangszone gewichen ist, ist auch in traditioneller Sicht der südöstliche Raum tendenziell stärker an das Südbairische orientiert und das obere Murtal wesentlich in einem Übergang zum moderneren Mittelbairischen (vgl. Kranzmayer 1956, Wiesinger 1967) befindlich, was auch dieser Beitrag für die Distribution des /l/ zu zeigen versucht.

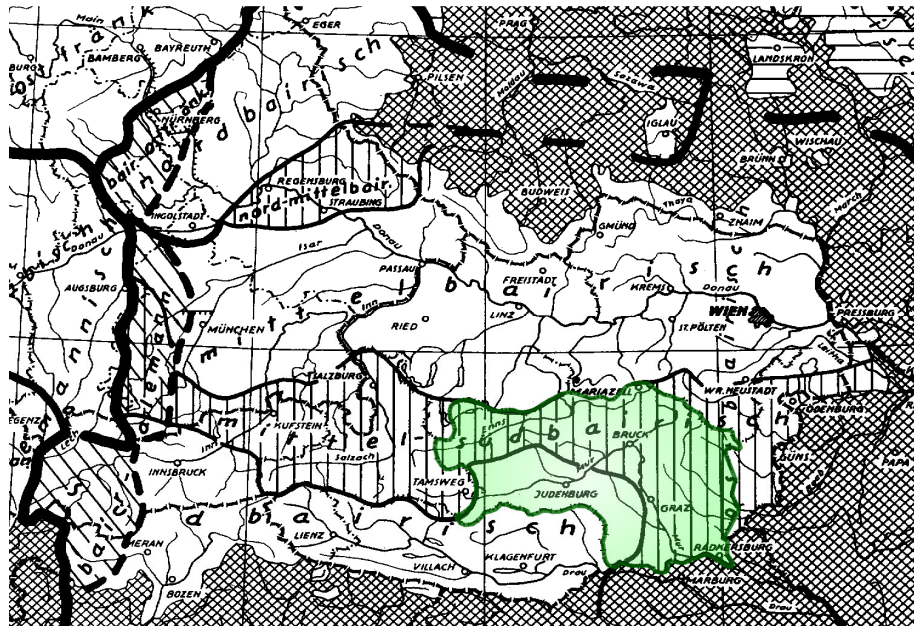


Abbildung 1: Die dialektologische Einbettung der Steiermark im Kontext des Bairischen (vgl. Kranzmayer 1956: 1; Hilfskarte 1)

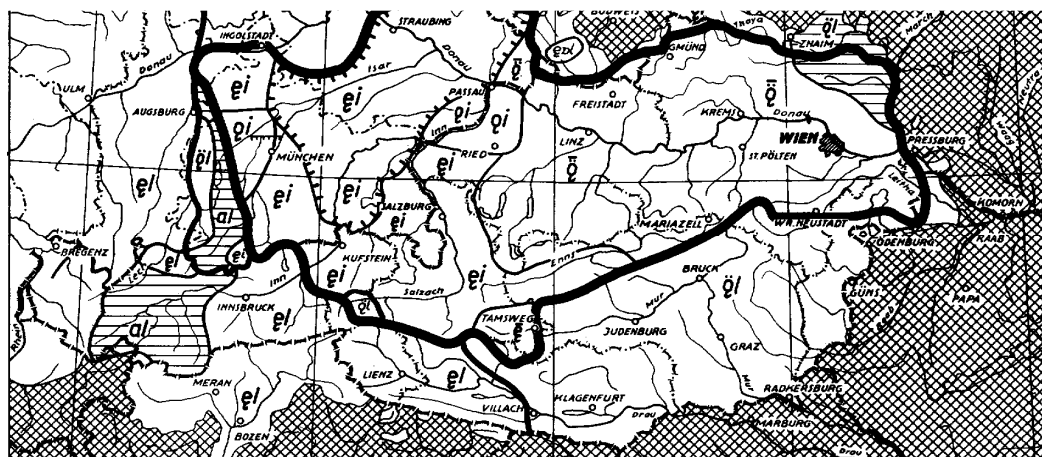


Abbildung 2: Die Verteilung von /el/ in *Felder* nach Kranzmayer (1956: 1; Hilfskarte 4)

Die Steiermark lässt sich aufgrund mehrerer linguistischer Kategorien einteilen; eine ist die unterschiedliche Produktion des Laterales (vgl. Abbildung 2). Während in der Obersteiermark der Lateral in bestimmten Positionen in vokalisierter Form erscheint, wird er in südlichen Landesteilen in denselben Stellungen im Wort bzw. der Silbe bewahrt, und zwar zumeist als retroflektischer Laut. In der steirischen Landeshauptstadt Graz wird von gebildeten Sprechergruppen der Dialekt eher vermieden, weswegen die Realisierung des „hellen“, alveolaren Laterales des überregionalen Standards präferiert wird.

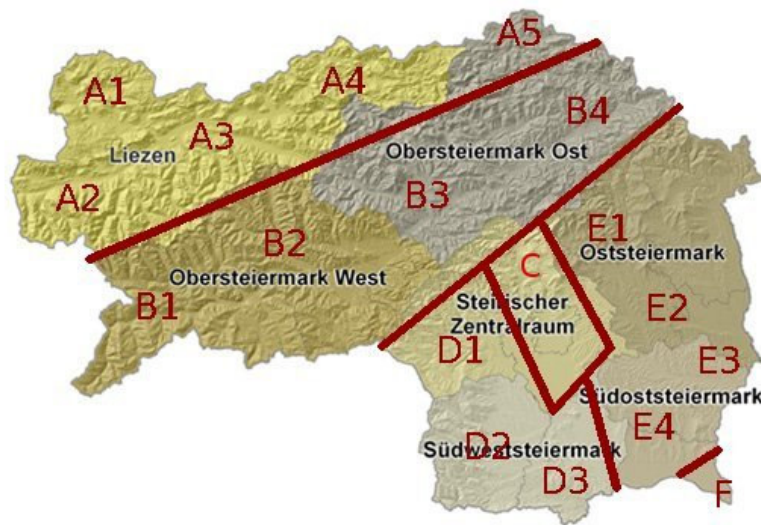


Abbildung 3: Die dialektale Einteilung der Steiermark im vorliegenden Aufsatz
(Karte: <http://www.raumplanung.steiermark.at>)

Die dialektale Einteilung der Steiermark könnte also aufgrund dieser Studie folgendermaßen erfolgen (vgl. Abbildung 3): Der nördlichste Teil (A) ist linguistisch recht eng mit dem angrenzenden oberösterreichischen verbunden; das Mur- und Mürztal (B) bildet eine Transitionszone; Graz und die umgebenden Gebiete (C) formen eine urbane Gegend mit unscharfen Rändern; ländliche Bevölkerungsschichten neigen zu einer konservativen Sprechweise, wenngleich es aber andererseits viele städtische Sprecher gibt; im Westen (D), Osten sowie Südosten (E) ist das so genannte Südsteirische beheimatet (südbairisch geprägt, ursprünglich zumeist bilingual): Bad Radkersburg und die Umgebung kann als eigene Dialektregion betrachtet werden (F), die früher trilingual war (Deutsch, Ungarisch, Slowenisch).

1.2 /l/ und /l/-Vokalisierung

Der alveolare Lateral [l] wird mit der Zungenspitze gebildet (vgl., z. B., Siebs [1898] 1969: 87; Wängler 1974: 153; Lausberg 1969: 93; Dieth 1968: 146, 173; Luick 1904: 21; Jespersen 1912: 34; Narayanan/Alwan/Haker 1997: 1064). Das Phonem /l/ hat in Österreich unterschiedliche Allophone. Eine Variante ist das „unilaterale l“ (bei dem nur eine Seite der Zunge den Luftstrom behindert; vgl. Jespersen 1912: 34), das im Wienerischen auftritt (vgl. Moosmüller 2010: 49). Das /l/ kann weiters als retroflexive Variante [ɭ] ausgesprochen werden, sie erscheint auch noch als palatalisierter Laut [lʲ] oder als eine alveolare Lösung [dʲ] (z. B. [tundʲ] *Tunnel* (engl. *tunnel*). Letztere hat auch eine österreichische Variante [tu'neɪ] *Tunell*, die diesen Prozess vermeidet (vgl. auch Norwegisch); /l/ nach velaren Konsonanten wird in den meisten Fällen ein velares [ɫ] (wie in Deutsch [ɡlaɪç] *gleich*; vgl. Lausberg 1969: 94; Dieth 1968: 143) und auch in Wörtern wie [fɔ:ɡɫ] *Vogel* (vgl. Luick 1904: 41-42).

In unachtsamer Sprechweise tendiert das [l] dazu, absorbiert zu werden, wie z. B. in bundesdeutscher Mediensprache [matrɪ'ja:jən, fa'mi:jən, untɛnɛ:m:] *Materialien, Familienunternehmen*, vor allem auch in Funktionswörtern, wie in dialektal [ɐs] *als*, [vəɪ] *weil*.

Zudem kommen noch zwei Varianten des /l/, ein „helles“ (i-artiges) und ein „dunkles“ (u-artiges) (vgl. Recasens 2012: 368). Das i-artige [l̥] wird durch eine Hebung des Zungenkörpers Richtung Palatum und einer Vorverlagerung erwirkt, das u-artige [ɫ̥] zeigt eine Absenkung des prädorsalen Bereiches bei gleichzeitiger Rückverlagerung des hinteren

Zungenrückens zur Uvula oder bis zum pharyngalen Bereich (vgl. Recasens 2012: 368; Oliveira et al. 2011: 1541; Moosmüller 2010: 49; Narayanan/Alwan/Haker 1997: 1074).

Die Unterschiede in den Zungenstellungen und Oralraummodifikationen resultieren in unterschiedlichen F2-Werten: das klare [l] hat einen F2 von ungefähr 1500–2000 Hz, das dunkle [ɫ] zeigt einen zweiten Formanten bei 800–1200 Hz. Differenzen ergeben sich auch bei F1 und F3, wobei jedoch gerade in auditiver Hinsicht die Unterschiede in den F2-Werten den Ausschlag geben (vgl. Recasens 2012: 369).

Sprachen tendieren meist zu einem der beiden Typen, es gibt jedoch auch innerhalb einer Sprache beide Laute, z. B. das „helle“ [l] in silbeninitialer Position und das „dunkle“ [ɫ] in silbenfinaler Stellung. Die phonetische Umgebung ist für die Gestalt des Laterales zu berücksichtigen. Deutsch wird als Sprache mit „hellem“ /l/ beschrieben (vgl. Wängler 1974: 154; Siebs [1898] 1969: 87), wobei das alveolare [l] hauptsächlich in silbeninitialer Position vorkommt ([lœf] *Löffel*).

Der Lateral /l/ tendiert auch dazu, vokalisiert zu werden, wobei [ɫ] eine [u]-artige Qualität, das „helle“ [l̥] eine [i]-artige aufweist. Beim Prozess der Vokalisierung verwandeln sich die Laute zur Gänze in den jeweiligen Vokal: Alemannisch [houts] vs. Bairisch [hoits] für *Holz* [hɔts] (vgl. Haas 1983: 1111, Kranzmayer 1956: 119-121).

Den ersten Prozess, die Entwicklung [ɫ] zu [u], nennt man Velarisierung. Dieser tritt in vielen Sprachen auf (vgl. Stadnik 2002: 24), so auch in germanischen Sprachen, z. B. im Englischen (vgl. Arnold/Hansen 1976; Narayanan/Alwan/Haker 1997), wie in Englisch [ɔ:l] *all*, [sɪlk] *silk* (Dieth 1968: 197). Weiters im Deutschen, nämlich im Ripuarischen (Köln, vgl. Lausberg 1969: 95; Bonn, s. Meuter 2008, zitiert in Moosmüller 2010: 49), im Schweizerdeutschen (s., z. B., Haas 1973, 1983) bzw. im Gottscheerischen (vgl. Tschinkel 1908: 141; Seifert eingereicht) oder dem Niederländischen (vgl. Kranzmayer 1956: 119). Die Velarisierung spielt außerdem eine prominente Rolle in der Romania: Lat. *alteru* [aˈlteru] > Altfranzösisch [autrə] (vgl. Lausberg 1969: 95). Dann im Europäischen Portugiesischen: *alto* [aˈtu] *Höhe* (vgl. Noll 1999: 53; Oliveira et al. 2011: 1541), wogegen die brasilianische Variante eine Vokalisierung aufweist *mal* [mau] *Krankheit* (vgl. Noll 1999: 53-54). Außerdem ist [ɫ] im Katalanischen zu finden (vgl. Lausberg 1967: 45; Recasens/Espinosa 2005) sowie in italienischen Dialekten oder dem Rätomanischen (vgl. Lausberg 1967: 45).

In einer rezenten Untersuchung wurde ein velarisierter Lateral in einem Wiener Soziolekt festgestellt (s. Moosmüller 2010). Historisch jedoch war Österreich immer eine Dialektregion, die ein „helles“, palatalisiertes [l̥] inventarisiert hat (vgl. Rein 1974: 21), womit es in der Gemeinschaft mit slawischen Sprachen und dem Rumänischen steht (s. Stadnik 2002).

Dass sich der Lateral im Bairischen zu einem [i] wandelt (die so genannte [i]-Vokalisierung), ist ein exklusiv mittelbairisches Phänomen. Dieser Prozess generiert Formen wie [sɔits] *Salz*, [huits] *Holz* oder [by:t] *Bild*.

Die Entwicklung fand ihren Ausgang in den städtischen Zentren in dieser Dialektregion, nämlich in München und Wien, die dann Richtung Süden und Osten ihre Fortführung fand. Datiert wird die Entstehung mit dem 13. Jahrhundert, und zwar gleichzeitig mit dem Aufkommen der /r/-Vokalisierung (/r/ > [ʁ]; vgl. Kranzmayer 1956: 120). Salzburg, Ober- bzw. Niederösterreich und der nördliche Teil der Steiermark wurden von der /l/-Vokalisierung erfasst. Das Mur- und Mürztal, wie in diesem Beitrag vertreten, stellen die neuen Vokalisierungsgebiete als eine weitere Wanderung nach Süden dar.

Die Vokalisierung /l/ → [i] unterliegt positionellen Restriktionen:

- (a) /l/ → [i]/ V_{K, ##} Bav. [ɔid] *alt*; [ʒdu:i] *Stuhl* (vgl. Haas 1983: 1112)

Ein palataler Vokal, der dem /l/ vorausgeht, wird gerundet und das /l/ vokalisiert (absorbiert); nach einem hinteren Vokal wird das /l/ ebenso vokalisiert; gleiches geschieht bei einem Diphthong in Position vor dem Lateral (s. Moosmüller i. D.).

- (b) /i,e+l/ → [y:,œ:] / V_{K, ##} ([gɛld] > [gœld] > [gœ:d] *Geld*)
 (c) /o,u+l/ → [oɛ,uɪ] / V_{K, ##} ([soɛdɔ:t] *Soldat*, [tuɪpm] *Tulpe*)
 (d) /aɛ+l/ → [æ:,] / V_{K, ##} ([sæ:,] *Seil*)

In anderen abgelegenen Dialektregionen können noch mindestens zwei Regeln aufgestellt werden, die jedoch für diese Studie irrelevant sind:

- (e) /l/ → [i] / ə_## (*hiatal* > [hiadai] *Hütchen*)
 (f) /l/ → [i] / V_V ([ho:iɐ] *Holunder*)

In diesen Kontexten ist auch ein silbisches [l] in Gebrauch, z. B. [hiatl]. In Nordösterreich aber wird der silbische Konsonant /l/ wiederum vokalisiert, abgesenkt und gerundet:

- (g) /l/ > [i] > [ɛ] > [œ] ([gɔ:wɛ ~ gɔ:wœ] *Gabel*; vgl. Haas 1983: 1112)

2 /l/-Varianten

Da die /l/-Vokalisierung im Norden des Untersuchungsgebietes generalisiert ist und im Süden das retroflexe [ɭ] in silbenfinaler Position Gemeingut ist, liegt der Fokus auf den Regionen B (Mur-Mürztal), C (Graz) sowie D und E (südliche Teile des Untersuchungsgebietes). Die Stadt Graz (C1) ist von der geographischen Umgebung (C2, C3) linguistisch zu unterscheiden, wie aus den Unterschieden zwischen Zentrum und Peripherie bekannt ist. Zudem wurden weitere Untergliederungen vorgenommen. Alle Altersgruppen wurden in der Studie inkludiert, um altersabhängige Variation feststellen zu können. Um dieses Vorhaben noch genauer umzusetzen, sind jedoch mehr Daten vonnöten.

Folgende Lateralrealisierungen wurden in der Analyse berücksichtigt:

Tabelle 1: In dieser Studie benützte Lateralnotation

Laterale	Kode	Phonetische Transkription
ALVEOLAR	11	l
RETROFLEX	12	ɭ
VELARER APPROXIMANT	13	ɮ
PALATALISIERT	14	lʲ
ABSORPTION	15	<i>Absorption</i>
ALVEOLARE LÖSUNG	16	d ^l
VOKALISATION	v	<i>Vokalisation</i>

Das alveolare [l] erscheint in silbeninitialer Position und in silbenfinaler/wortfinaler, wenn ein standardsprachliches Register in Verwendung ist. Die südliche Dialektform in silbenfinaler Position ist das retroflexe [ɭ], die nördliche Variante ist die Vokalisation. Das palatalisierte [lʲ] findet sich in der Literatur und konnte im vorliegenden Material nur bei wenigen, sehr alten Sprechern im Norden des Untersuchungsraumes festgestellt werden.

In Funktionswörtern (z. B. *als*, *weil*) wird das /l/ oft absorbiert. Diese Wörter (und damit der Parameter an sich) sind in dieser Studie exkludiert, da es sich um einen Prozess informellen Sprechens handelt (bei Vorlesen von Wortlisten würde der Lateral artikuliert) und um keinen regionsspezifischen. Nach velaren Konsonanten [g, k] wird ein velares [ɮ] verwendet, und zwar in der gesamten Steiermark. Ähnlich verhält es sich mit der alveolaren Lösung [d^l], welche bei allen Sprechern erscheint. Die velaren und alveolaren Realisierungen sind phonetische Varianten ohne Signifikanz für eine dialektologische Analyse.

3 Soziolinguistische Implikationen des /l/

Das Mittelbairische ist der Innovationsmotor des Bairischen. Aufgrund dessen wird der fortlaufende Prozess der /l/-Vokalisierung auch von diesem Subdialekt getragen und ist gleichzeitig der salienteste mittelbairische Dialektmarker (vgl. Rein 1974: 22).

Theoretisch betrachtet, sind die Städte Träger der Innovationen, deren Ausstrahlungskraft auf die umliegenden Ortszentren bzw. der Peripherie je nach Distanz zu- bzw. abnimmt (s. Ernst 2004). Wie oben bereits ausgeführt wurde, verhält sich die Landeshauptstadt Graz hinsichtlich der Dichotomie vokalisiert vs. nicht-vokalisiert abweichend. Da Städte als Verstärker von linguistischen Unterschieden gelten und für Erneuerung stehen, sollten Modernisierungsprozesse wie die /l/-Vokalisierung dort zuerst auftreten. Dies ist jedoch offensichtlich nicht der Fall.

Die soziolinguistischen Implikationen sind recht komplex. Die Vokalisierung des Laterales ist ein Ausdruck von Modernität, die – für gewöhnlich – von Städten transportiert wird (vgl. Chambers/Trudgill 2004: 45-47). Der Wellenmetapher zufolge hat dieser Prozess zwei Dimensionen, eine zeitliche und eine räumliche. Die linguistische Neuerung verbreitet sich von einem Zentrum, das die moderne Form zuerst aufweist, hin zu ruraleren Gegenden. Folglich sind sehr abgelegene Orte relativ spät oder gar nicht involviert (vgl. Ernst 2004: 20).

Der überregionale Standard zeigt keinen vokalisiertes Lateral. Die gesprochene Varietät junger Menschen in Graz ist jener der Wiener ähnlich: beide Gruppen orientieren sich an einer nicht-dialektalen, standardnahen Aussprache. Dies bedeutet, dass die /l/-Vokalisierung in diesen Sprechern aufgrund dieser Umstände und Orientierungen nicht appliziert wird. Man findet also auf der einen Seite eine sukzessive Ausweitung des Vokalisierungsgebietes in der Steiermark (aufgrund des interdialektalen Prestigeverhältnisses), aber andererseits schlägt derselbe Prozess bei formal gebildeten, jungen Grazer Sprechern nicht durch. Letztere neigen zu einer alveolaren, „hellen“ Aussprache.

Zur Kompletion sei erwähnt, dass die /l/-Vokalisierung gegenüber der verwandten Erscheinung der /r/-Vokalisierung im geographischen Sinn nicht so verbreitet ist. Dazu kommt, dass die /l/-Vokalisierung, wie oben besprochen, nicht in der überregionalen Sprache zu finden ist (geschweige denn in Medien etc.), was den Prozess sozial markiert (s. Moosmüller 1987, 1991; vgl. Batliner 1979: 11).

Ein weiterer Aspekt sozialen Stigmas betrifft die retroflexive Variante. Luick (1904: 21) behauptet, dass der retroflexive Lateral im Bairischen in Ostösterreich immer schon beheimatet gewesen sei und außerdem als Identifikationsmerkmal innerhalb der Steiermark gilt, um Sprecher in Ober- und Untersteier einzuteilen (s. auch Seifert 2013).

4 Material und Methode

Die Daten wurden im Laufe der letzten zwei Jahre in allen Regionen der Steiermark mit einem standardisierten Fragebuch (basierend auf vorangehender Forschung), einer Bildbenennungsaufgabe und einem kurzen, freien Interview aufgenommen. Von den bisher rund 128 SprecherInnen wurden 23 zufällig ausgewählt, wobei alle Regionen und ein großer Altersumfang inkludiert sind. Das Fragebuch und die Bildbenennungsaufgabe enthalten einige Sätze und Wörter mit /l/, die alle auditiv klassifiziert und, in unklaren Fällen, auch akustisch gemessen wurden.

Da die /l/-Vokalisierung im Dialekt prestigereicher ist, wird untersucht, ob sie sich gen Süden hin ausbreitet. Unsere erste Hypothese folgt Kranzmayers Annahme, dass die /l/-Isoglosse sich mit der Zeit nach Süden verschieben wird; anders gesagt, die /l/-Vokalisierung, die früher nur im Gebiet des Ennstales üblich war, könnte sich auf das obere Mur- und Mürztal ausgebreitet haben.

Andererseits ist die /l/-Vokalisierung als dialektales Merkmal jedoch nicht Teil des Standardrepertoires (s. Moosmüller 1987) und könnte daher durch soziale Faktoren in

urbanen Regionen unterdrückt werden. Daher wird erwartet, dass das /l/ im städtischen Gebiet in und rund um Graz erhalten bleibt.

Tabelle 2: In dieser Studie verwendete Parameter

RGN	Region
DPT	Kleinere Regionen (entspricht häufig Bezirken)
SEX	Geschlecht, m/w
AGE	Alter (19-90 Jahre)
SPID	Sprecher-ID

5 Ergebnisse

5.1 Verteilung der /l/-Varianten

Die nördliche Steiermark (Region A) umfasst den großen Bezirk LIEZEN (inklusive BAD AUSSEE) und MARIAZELL (das administrativ zu BRUCK/ MUR gehört, linguistisch jedoch am Norden orientiert ist); das mittelsteirische Mur-Mürz-Gebiet wird als „Obersteiermark“ angesehen, wobei einige südliche Gebiete zum Südbairischen zählen; die Stadt Graz und ihre Umgebung (C) liegt geographisch im Süden, verhält sich möglicherweise jedoch anders; und schlussendlich bilden der Südwesten (D) und der Südosten (E) der Steiermark die sogenannte „Untersteiermark“. Die slowenische Region Štajerska (die frühere Untersteiermark) ist für Forschungen zum deutschen Dialekt aufgrund historischer Begebenheiten nicht mehr relevant. Eine Übersicht über alle Daten wird in Abbildung 4 gezeigt:

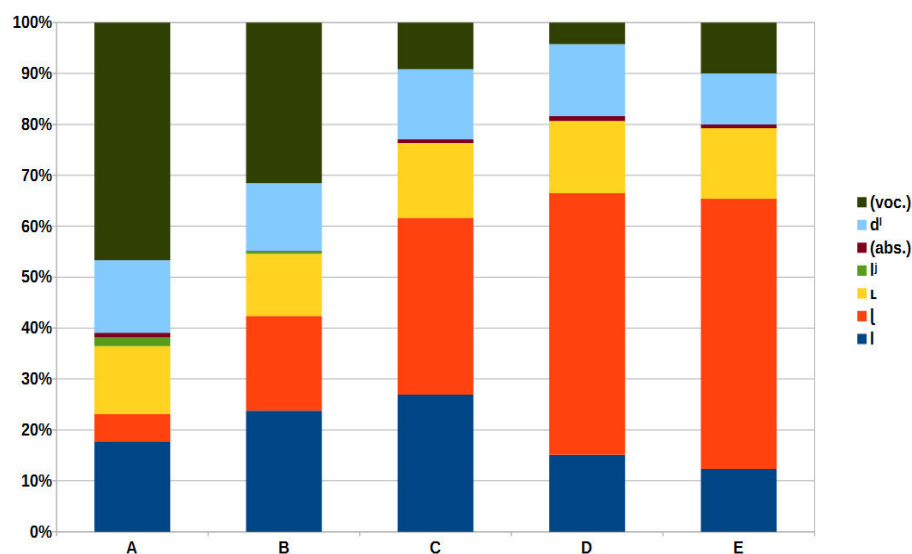


Abbildung 4: Alle Daten (in Prozent) pro Region (A=Norden, B=Mitte, C=Graz, D/E=Süden)

Funktionswörter, die in informeller Rede Elisionen aufweisen, wurden von den Daten exkludiert. Spezifischere /l/-Formen, wie beispielsweise nach velaren Plosiven müssen nicht analysiert werden, da sie in diesen Kontexten immer auftreten. Das palatalisierte [lʲ] (14) ist ein historisches Merkmal wie in Kranzmayer (1956) beschrieben, das in unseren Daten nur bei zwei Sprechern aus der Obersteiermark auftritt.

Wie in Abbildung 5 ersichtlich, schließen die Retroflexion und die Vokalisierung im Norden und Süden einander aus; in Region B halten beide Varianten einander die Waage. Die Region C (Graz) zeigt weniger retroflexes [lʲ] als die anderen südlichen Regionen. Dies kann auf die urbane Stärke des Standarddeutschen und die tendenzielle Stigmatisierung des dialektalen [lʲ] zurückgeführt werden.

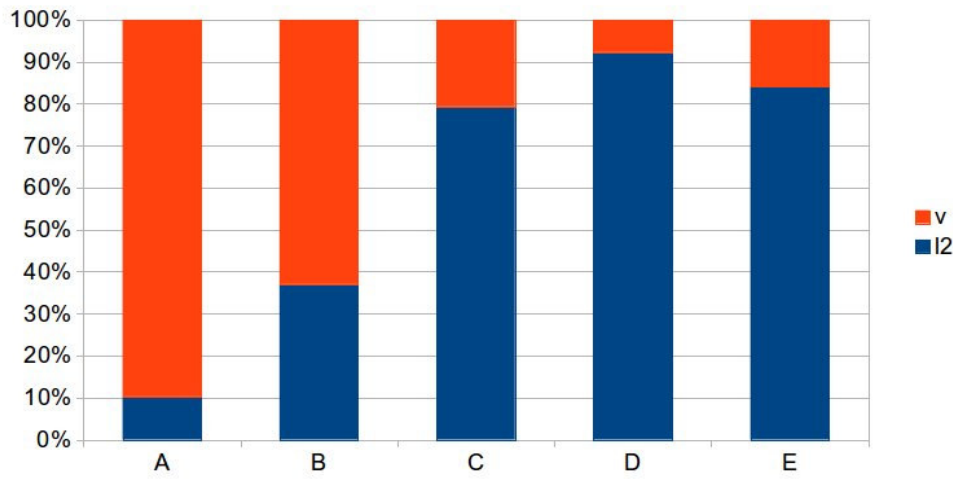


Abbildung 5: Vergleich von retroflexem [l] (Kode „l2“) und Vokalisierung pro Region (Prozent) (A=Norden, B=Mitte, C=Graz, D/E=Süden)

Eine engmaschigere geographische Einteilung ist bisher nicht informativer. In Abbildung 6 verlaufen die Linien aufgrund des sprecherspezifischen Gebrauchs weniger einheitlich: Zwei Sprecher aus dem Süden von Graz (C3) verhalten sich anders, der Sprecher aus dem Nordwesten von Graz weist einen höheren Grad an retroflexer Artikulation auf, d. h. stärkeren Dialektgebrauch. Hier zeigt sich interindividuelle Variation in der städtischen Umgebung, weshalb auf rein dialektale Merkmale kein Verlass ist.

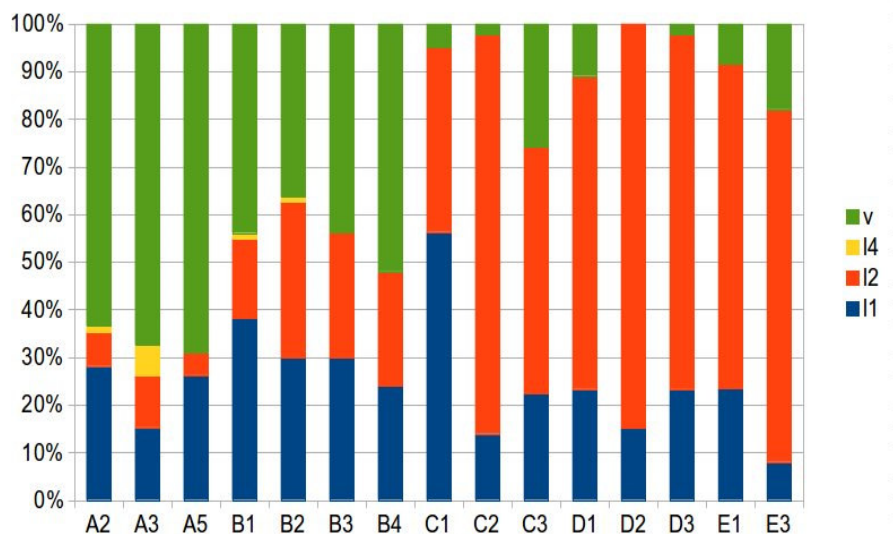


Abbildung 6: Bezirksebene (Prozent) (A=Norden, B=Mitte, C=Graz, D/E=Süden). Die oben genannten /l/-Kategorien sind exkludiert (l3, l5, l6, jedoch nicht das seltene l4 (l̥)). (l1=l, l2=̥).

5.2 Sprecherspezifische Variation

In der Dialektforschung kann sprecherspezifische Variation relevant sein; mikrodialektale Merkmale wie Phonemrealisierungen sind für solche Unterschiede vermutlich weniger anfällig, wie diesen Daten entnommen werden kann. Dennoch können einige wenige Sprecher von dem allgemeinen Muster abweichen und daher klar identifiziert werden (Abbildung 7).

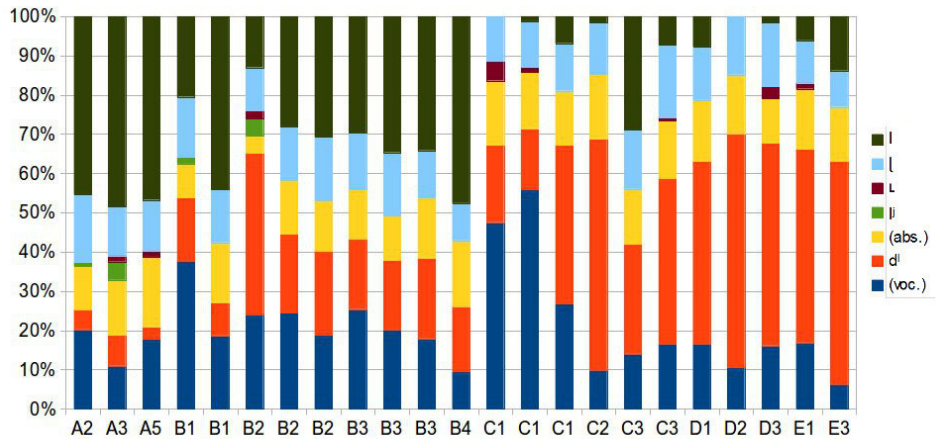


Abbildung 7: Sprecherspezifische Daten (Prozent)
(A=Norden, B=Mitte, C=Graz, D/E=Süden)

Ein Sprecher aus B2 ist eine ältere Person aus St. Anna unweit der Grenze zu Kärnten; ihre Sprache zeigt deutliche Unterschiede zu den anderen Sprechern aus B2 im Murtal. Obwohl sie (geographisch) der Region B zugerechnet werden kann, gehört ihr Dialekt und die /l/-Realisierungen zu den südlichen Varianten.

Der Sprecher aus Region C2 ist dialektal, ein Sprecher aus C3 jedoch kommt aus einer Familie, die ursprünglich aus B2 stammt. Solche Situationen sind so häufig vorzufinden, dass diese nicht aus den Daten exkludiert werden können. Dieses Faktum erklärt, warum Dialektmerkmale nur selten für eine kleine Region spezifisch sind.

Die Parameter *Alter* und *Geschlecht* spielen keine Rolle; die Daten zeigen keine relevanten Unterschiede in der /l/-Realisierung (Abbildung 8 für den Parameter *Geschlecht*).

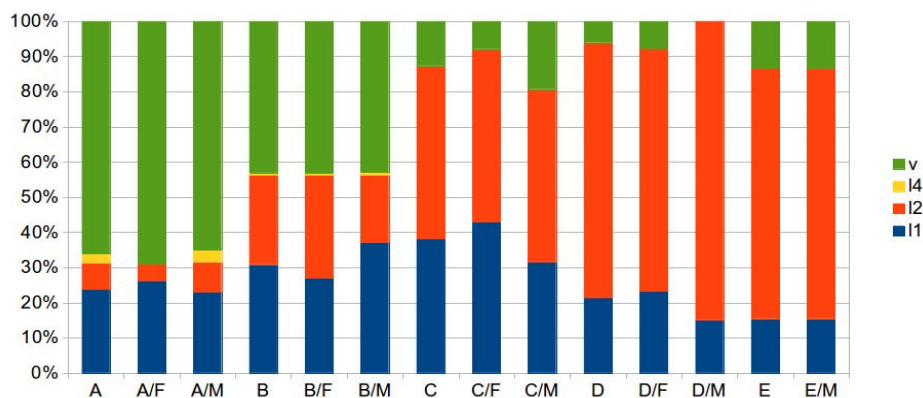


Abbildung 8: Vergleich von Männern und Frauen (Prozent)
(A=Norden, B=Mitte, C=Graz, D/E=Süden; l1=l, l2=l, l4=l')

5.3 Spezifische phonetische und lexikalische Umgebungen

Die Kombinationen i+l und e+l weisen in österreichischen Dialekten spezifische Formen auf. Beispielsweise kann *Milch* in Standardsprache als [milç] ausgesprochen werden, und [my:x] oder [my:ç] im Dialekt; ähnlich dazu wird *Kelch* in Standardsprache als [kɛlç] realisiert, aber [kœlç] oder [kœ:ç] im Dialekt. Die Entwicklung von i>y und e>œ ist in Kranzmayr (1956) beschrieben. Die Verteilung der Dialektformen zeigt sich wie erwartet, weist jedoch zwischen verschiedenen Lexemen Variation auf.

Beispielsweise zeigen „normale“ nominale Lexeme wie *Geld* oder *Kohle* (gesprochen [k^hu[n] oder [k^huin]) (genauso wie *Feld* oder *Holz*, etc.) das erwartete Ergebnis: Vokalisierung im Norden, eine retroflexive Variante im Süden und ein gewisses Maß an Standard ([l]) in Graz und Umgebung (Abbildung 9 und 10).

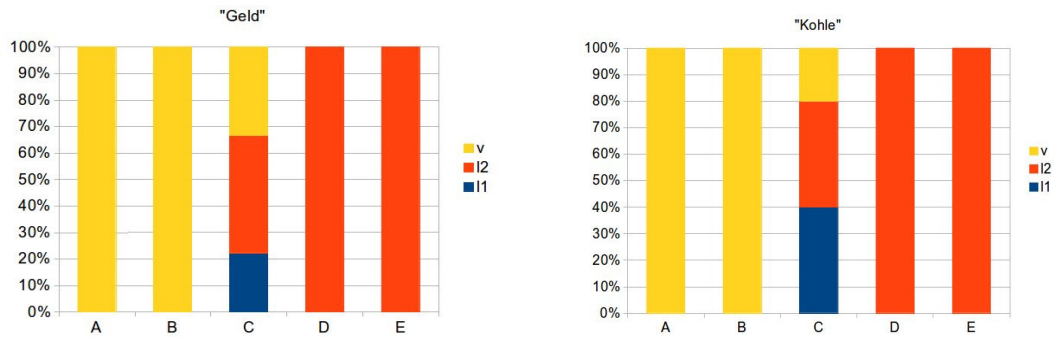


Abbildung 9+10: Die Wörter *Geld* und *Kohle* (l1=I, l2=I)

Ein Funktionswort wie *viel* (gesprochen [fy:], [fy]) oder [fi:l] in Standardsprache) zeigt eine ähnliche Verteilung, jedoch mit einigen Vokalisierungen sogar in den „retroflexen Regionen“ (Abbildung 11). Interessant ist jedoch andererseits, dass das Wort *Milch* Vokalisierungen ([my:x], nicht [my[x]) in allen Regionen aufweist (Abbildung 12).

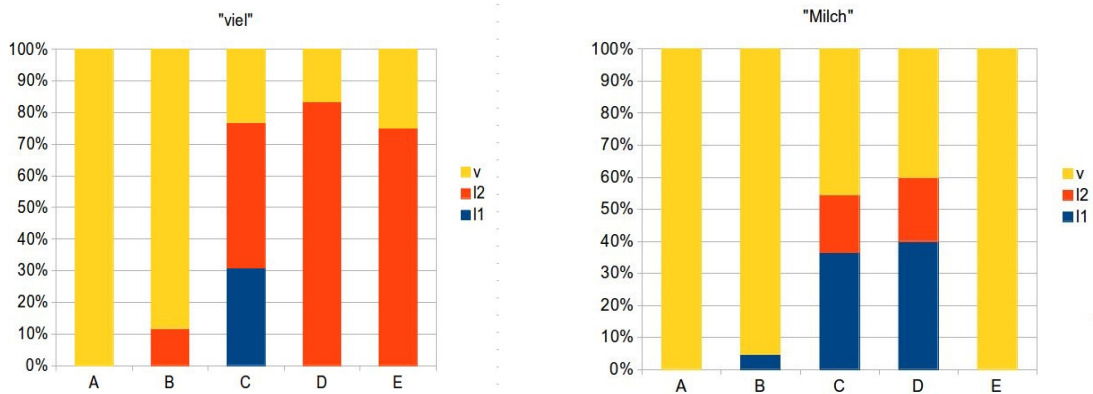


Abbildung 11+12: Die Wörter *viel* und *Milch* (l1=I, l2=I)

Im Gegensatz dazu ruft das Wort *Soldat* mehr retroflexe Realisierungen auch in der Region B (Mur- und Mürztal) hervor, was möglicherweise auf die phonetische Umgebung zurückzuführen ist. Trotzdem treten Vokalisierungen im Norden (A) auch auf (Abbildung 10). Das Wort *Hölle* wird im Norden vokalisiert ([hœi]), zeigt jedoch keine retroflexen Varianten ([hœ]) im Süden – realisiert wird statt dessen [hœɛ], was der Standardsprache entspricht. Möglicherweise findet hier auch eine Resilbifizierung statt. Ein weiterer Grund könnte sein, dass *Hölle* ein religiöser Ausdruck ist und dadurch zum Gebrauch von Standardsprache führt (Abbildung 11).

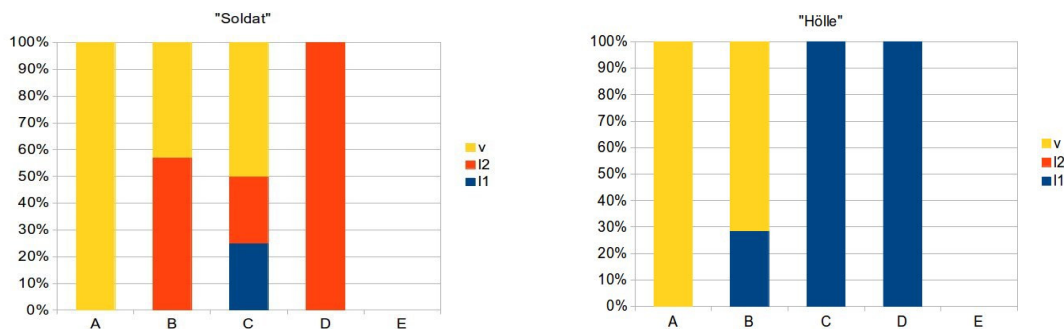


Abbildung 13+14: Die Wörter *Soldat* und *Hölle* (l1=I, l2=I)

Letztendlich können auch lexikalische Unterschiede für gewisse Ausnahmen verantwortlich gemacht werden; das Wort *Pilz* beispielsweise wird im Norden als [py:ts] realisiert, in Graz (und Umgebung) als [py|ts], wird jedoch in der Südsteiermark gar nicht verwendet (stattdessen ist das Wort *Schwamm(erl)* üblich) (Abbildung 15).

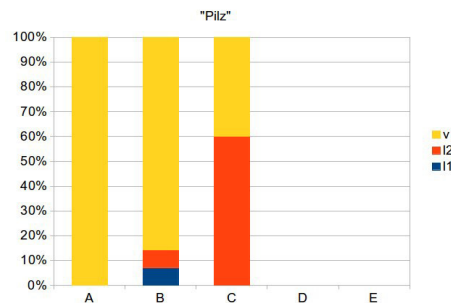


Abbildung 15: Das Wort *Pilz*

6 Diskussion und Schlussfolgerung

In der Steiermark lässt sich klar zwischen der dialektalen /l/-Vokalisierung im Norden und der dialektalen retroflexen Artikulation von /l/ im Süden unterscheiden. Das Mur und Mürztal weist eine etwas schwächere Verteilung des Vokalisierungsprozesses auf; auch Graz und Umgebung – was eigentlich mitten im Gebiet der retroflexen Realisierung liegt – zeigt weniger retroflexes [l], was jedoch sprecherabhängig ist, d. h. es gibt Dialektsprecher und außerdem den Einfluss der Standardsprache sowie der nördlichen Dialekte, was auf demographische Migrationsbewegungen zurückzuführen ist. Aus den vorliegenden Daten lässt sich schlussfolgern, dass die südliche Variante stigmatisierter als die nördliche ist, wobei beide vom Standard abweichen; eine Übergangszone, in der beide Varianten auftreten, ließ sich zeigen, auch wenn nicht unbedingt in einem Sprecher. Das urbane Gebiet weicht von der Dialektgeographie aufgrund des Gebrauchs der Standardsprache ab; ein weiterer Grund ist möglicherweise die große Mobilität von ländlichen Gebieten in Richtung der urbanen Zentren.

Es ist geplant, die Studie mit mehr Daten zu wiederholen, um ein detaillierteres Bild zu erhalten. Außerdem soll der Status von /l/-Vokalisierungen von eigentlich retroflexem /l/ in informeller Rede untersucht werden.

Literatur

- Arnold, Roland/ Hansen, Klaus. ²1976. *Englische Phonetik*. Leipzig: VEB Verlag Enzyklopädie.
- Batliner, Anton. 1979. *Die psychische Realität kovariierender Systeme. Experimentelle Untersuchungen zur l-Vokalisierung im Bairischen* (Forschungsberichte des Institutes für Phonetik und sprachliche Kommunikation der Universität München 10). München: Universität München Dissertation.
- Chambers, Jack/ Trudgill, Peter ²2004. *Dialectology*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Dieth, Eugen. ²1968. *Vademecum der Phonetik: Phonetische Grundlagen für das wissenschaftliche und praktische Studium der Sprachen*. Bern/München: Francke.
- Ernst, Peter. 2004. Dialektsoziologische Grenzüme in der Oststeiermark. *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 71(1). 3-22.
- Haas, Walter. 1973. Zur l-Vokalisierung im westlichen Schweizerdeutschen: Ein soziolinguistisches und beschreibungstechnisches Problem. In: Bausinger, Hermann u. a. (Hrsg.), *Dialekt als Sprachbarriere? Ergebnisbericht einer Tagung zur alemannischen Dialektforschung*, 63-70. Tübingen: Gulde.

- Haas, Walter. 1983. Vokalisierung in den deutschen Dialekten. In: Besch, Werner u. a. (Hrsg.), *Dialektologie: Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung*, 2. Halbband, 1111-1116. Berlin: de Gruyter.
- Jespersen, Otto. 1912. *Elementarbuch der Phonetik*. Leipzig/Berlin: Teubner.
- Kranzmayer, Eberhard. 1956. *Historische Lautgeographie des gesamtbairischen Dialektraumes*. Graz/Köln: Böhlau.
- Lausberg, Heinrich. ²1967. *Romanische Sprachwissenschaft: Konsonantismus* (Sammlung Göschen 250). 2. Band. Berlin: de Gruyter.
- Lausberg, Heinrich. ³1969. *Romanische Sprachwissenschaft: Einleitung und Vokalismus* (Sammlung Göschen 128/ 128a). 1. Band. Berlin: de Gruyter.
- Luick, Karl. 1904. *Deutsche Lautlehre: Mit besonderer Berücksichtigung der Sprechweise Wiens und der österreichischen Alpenländer*. Leipzig/Wien: Deuticke.
- Meuter, Anne. 2008. *The emergence of structured variation in the speech of children and adolescents in Bonn, Germany*. Colchester: Universität Essex Dissertation.
- Moosmüller, Sylvia. 1987. *Soziophonologische Variation im gegenwärtigen Wiener Deutsch* (Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik, Beiheft 56). Stuttgart: Steiner.
- Moosmüller, Sylvia. 1991. *Hochsprache und Dialekt in Österreich: soziophonologische Untersuchungen zu ihrer Abgrenzung in Wien, Graz, Salzburg und Innsbruck* (sprachwissenschaftliche Reihe 1). Wien u. a.: Böhlau.
- Moosmüller, Sylvia. 2010. The roles of stereotypes, phonetic knowledge, and phonological knowledge in the evaluation of dialect authenticity. *Proceedings of the Workshop „Sociophonetics, at the crossroads of speech variation, processing and communication“*. Pisa, 14. bis 15. Dezember 2010.
- Moosmüller, Sylvia. i. D. The Strength of Stereotypes in the Production and Perception of the Viennese Dark Lateral. In: Cramer, Jennifer/ Montgomery, Chris (Hrsg.), *Cityscapes and Perceptual Dialectology: Global Perspectives on NonLinguists' Knowledge of the Dialect Landscape* (Language and Social Processes 8). Berlin: de Gruyter.
- Narayanan, Shrikanth/ Alwan, Abeer/ Haker, Katherine. 1997. Toward articulatory-acoustic models for liquid approximants based on MRI and EPG data, Part 1: The laterals. *Journal of the Acoustical Society of America* 101. 1064-1077.
- Noll, Volker. 1999. *Das brasilianische Portugiesisch: Herausbildung und Kontraste*. Heidelberg: Winter.
- Oliveira, Catarina u. a. 2011. An articulatory and acoustic study of the European Portuguese /l/. *International Congress of Phonetic Sciences XVII*. Hong Kong, 17. bis 21. August 2011.
- Recasens, Daniel/ Espinosa, Aina. 2005. Articulatory, positional and coarticulatory characteristics for clear /l/ and dark /l/: Evidence from two Catalan dialects. *Journal of the International Phonetic Association* 35(1). 1-25.
- Recasens, Daniel. 2012. A cross-language acoustic study of initial and final allophones of /l/. *Speech Communication* 54. 368–383.
- Rein, Kurt. 1974. Die mittelbairische Liquiden-Vokalisierung. *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 41. 21-37.
- Seiffter, Thorsten. 2013. Die Buntheit des Laterales /l/ in der Steiermark. *Grazer Linguistische Studien* 79. 109-137.
- Seiffter, Thorsten. eingereicht. Die Konservierung des velarisierten Laterales bei den Gottscheer-Deutschen in der Steiermark. *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik*.
- Siebs, Theodor. ¹⁹1969 [1898]. *Deutsche Aussprache. Reine und gemäßigte Hochlautung mit Aussprachewörterbuch*. De Boor, Helmut/ Moser, Hugo/ Winkler, Christian (Hrsg.). Berlin: de Gruyter.
- Stadnik, Elena. 2002. *Die Palatalisierung in den Sprachen Europas und Asiens: Eine areal-typologische Untersuchung* (Tübinger Beiträge zur Linguistik 461). Tübingen: Narr.

- Tschinkel, Hans. 1908. *Grammatik der Gottscheer Mundart*. Halle: Niemeyer.
- Wängler, Hans-Heinrich. ³1974. *Grundriss einer Phonetik des Deutschen mit einer allgemeinen Einführung in die Phonetik*. Marburg an der Lahn: Elwert.
- Wiesinger, Peter. 1967. *Mundart und Geschichte in der Steiermark: ein Beitrag zur Dialektgeographie eines österreichischen Bundeslandes*. Marburg an der Lahn: Elwert.

Onlinequelle

<http://www.raumplanung.steiermark.at> [zuletzt aufgerufen am 22.06.2014].

